

Klatschen, stampfen, trommeln. Ein Urwald aus Klängen, die sich immer neu aufsplintern und dann wieder in einem gemeinsamen Rhythmus vereinen. Wildes Chaos und filigrane Choreographien wechseln einander ab. Ein Märchen wird gespielt. Eines, das noch keiner kennt, weil es für diese Aufführung erst geschrieben wurde. Auf der Bühne stehen Darsteller, denen man eine solche Leistung am wenigsten zutraut: Es sind die sechs- bis zehnjährigen Kinder einer Grundschule. Und man wundert sich, was Kinder, die keine spezielle musikalische Ausbildung genossen haben, an Tönen produzieren, wie präzise sie ihre Rollen verkörpern und wie leicht es ihnen fällt, ihre Hände zu koordinieren, wenn sie ihren ganzen Körper als Schlagwerk benutzen. Auffallend ist ebenso die klare Dramaturgie wie die eigenwillige Poesie von Handlung und Musik.

Eine solche Entdeckung ist selten – das Stück findet sich in keinem der zahlreichen Nachschlagewerke, Festivalprogramme und pädagogischen Theaterführer. Entdecken läßt sich solches Kleinod wohl nur durch Zufall: Zum Beispiel im Konzertsaal eines Konservatoriums der Pariser Vorstadt Bagnolet. Daß es sich lohnt zu suchen, auch abseits der bekannten Pfade und über die Ländergrenzen hinweg, beweist die Arbeit des in Paris lebenden Komponisten André Serre-Milan. Geboren wurde er 1965 in Lyon, studierte am Conservatoire National Supérieur de Musique et Danse in Lyon bei Philippe Manoury, Antoine Duhamel und Bernard Fort. Er besuchte Kurse bei Tristan Murail und Helmut Lachenmann und nahm an Workshops am IRCAM und am Atelier Théâtre et Musique (ATEM) in Paris teil. Die Komposition ist für ihn ein Terrain des Austauschs, sei es durch spartenübergreifende Experimente gemeinsam mit Autoren und bildenden Künstlern, durch die Auseinandersetzung mit fremden, insbesondere alten Kulturen oder durch die kreative Arbeit mit der jüngsten Generation, deren ganz eigener Blick auf unsere Welt ihn besonders interessiert.

Drei große Projekte mit Schulen und Musikschulen hat er bisher durchgeführt, wobei jedes der daraus entstandenen Werke der Kultur eines anderen Kontinents gewidmet ist: *Les arbres qui craquent* dem westafrikanischen Kulturkreis (Senegal und Benin), *Kokopelli, le joueur de flute* der Kultur der Navajo, einem nord-amerikanischen Indianerstamm, und *Pistes du chant* der Kultur der Aborigines. Das erste Projekt *Les arbres qui craquent – une aventure de Thiam* haben André Serre-Milan und seine Frau Héléne Codjo, eine aus Senegal stammende Autorin, ein halbes Jahr lang an einer Grundschule in Zusammenarbeit mit einem

Sylvia Freitag

Grundschulen, Vorstädte und fremde Kulturen

Das Kinder-Musiktheater des Komponisten André Serre-Milan

Konservatorium in Bagnolet entwickelt. Die Besetzung sieht dreißig Kinder (sechs bis zehn Jahre) vor, ein Saxophonquartett, bestehend aus Musikschülern verschiedener Niveaus, ein Erzähler – Kind oder Erwachsener – und ein Zuspieldband. Der Text, ein Kunstmärchen von Héléne Codjo, das von einem Sprecher entweder live vorgetragen oder aufgezeichnet und vom Zuspieldband eingespielt wird, gibt dem Stück eine klare Struktur.

Die Details des Märchens werden in einzelnen Szenen dargestellt – zum Beispiel der musikalische Wettstreit in der vom Wind zum Klingen gebrachten Natur. Alle Beteiligten spielen dabei verschiedene und oft wechselnde Rollen, wobei die Kinder kammermusikalisch mit dem Saxophonquartett musizieren. Dazu kommt das Zuspieldband mit überwiegend elektronisch verfremdeten Saxophonklängen und Naturgeräuschen. Sie werden von live gespielten Saxophonpassagen ergänzt.

Kann man dieses Werk im deutschsprachigen Raum aufführen? Eine Sprachbarriere gibt es kaum, da die Geschichte von einem Erzähler gesprochen wird, also ohne weiteres übersetzt werden kann, ebenso wie die einzelnen Spielszenen. Vielleicht sollte man aber auch über eine Aufführung in Originalsprache oder in einer gemischten Version nachdenken – zum Beispiel von einer Französischklasse.

Die gelungenen Projekte des Komponisten zeigen, wie positiv sich eine solche Arbeit auf die persönliche Entwicklung von Kindern und Jugendlichen auswirken kann. Alle drei Werke wurden in den Satellitenstädten von Paris und Lyon – beides soziale Brennpunkte – geprobt und aufgeführt. André Serre-Milan beschrieb die Situation dort: »Stille gibt es dort praktisch nicht. Es gilt sie erst zu entdecken.« So verlangt er von seinen Darstellern, alles was sie beunruhigt oder belastet draußen vor der Tür zu lassen. Als Grundprinzip gilt: Sie sollen lernen, die Stille zu hören, von ihr auszugehen und zu ihr zurückzukehren. Den Anfang bilden Stimmübungen und Körperperkussion, gefolgt von Improvisationen über musikalische Motive und kleine Szenen. »Ein



Kind kann nur dann singen lernen und auf der Bühne frei agieren, wenn sein ganzer Körper, inklusive der Atmung, aktiv beteiligt ist«, erklärt Serre-Milan. Die Improvisationen werden schließlich festgelegt und bilden die Grundlage der Inszenierung und der Partitur.

Was bereits andere Theaterprojekte an Schulen gezeigt haben gilt auch hier, wenn auch weit eindrucksvoller: Kinder bekommen ein Gefühl für ihren Körper, entdecken ihre Musikalität, und lernen, daß sie etwas Eigenes beitragen können, was die ganze Gruppe bereichert. Das verschafft den Kindern Motivation, Energien werden freigesetzt und Selbstbewußtsein entwickelt sich. Die Beschäftigung mit außereuropäischen Kulturen trägt dazu bei, das Fremde als Bereicherung zu erfahren und Offenheit zu entwickeln.

Einen eher experimentellen Charakter hat das Stück *Kokopelli, le joueur de flute*. Zwölf Querflötisten – Musikschüler verschiedener Entwicklungsstufen – interpretieren die Geschichte nicht nur musikalisch sondern auch szenisch. Diese Darstellungsweise rückt es in die Nähe des Instrumentaltheaters, da auch der Prozeß des Musizierens als eigenständige Geschichte erzählt wird, – auch wenn die Musiker ganz konkrete Figuren, wie Menschen, Tiere oder Naturgewalten verkörpern. Angelehnt an die Legende eines westamerikanischen Indianerstamms beschreibt dieses Kunstmärchen Hélène Codjos eine lange Reise auf der Suche nach verschwundenen Liedern. Interessant ist die elektronische Bearbeitung von Querflötenklängen auf dem eingesetzten Tonband: Die Einspielung ist dicht verwoben mit den Instrumentalstimmen auf der Bühne und beschreibt jeweils den Eintritt in eine neue Situation, Landschaft oder Tageszeit. Auch dieses Stück ist durch die Stimme eines Sprechers klar strukturiert. Geeignet ist es für die Aufführung an Musikschulen oder Musikgymnasien.

Das abstrakteste der drei Stücke für Kindermusiktheater ist *Pistes du chant* für Flöte, Streichtrio, zirka vierzig Kinder und Zuspielband. Es gibt keine Handlung, nur einzelne Musik- und Textbausteine, die durch Improvisationen zusammengefügt wurden. Immer wiederkehrende abstrakte Motive auf Malereien der Ureinwohner Australiens bilden den Ausgangspunkt für Bewegungsimprovisationen. Fortgesetzt werden diese durch Vorgabe einer bestimmten Anzahl Wörter, aus denen die Kinder jeweils ihr eigenes Poem bilden sollen. Diese Poeme wiederum werden musikalisch improvisiert, einzeln, in kleinen Gruppen oder Tutti. »Kinder«, so die Überzeugung des Komponisten, »haben die gleiche Kapazität zur Abstraktion wie Erwachsene, nur muß

für sie die Abstraktion sehr schnell mit etwas Konkretem verbunden werden.« Ein Kind, das zum Beispiel ein Stück Holz mit Farbe und Pinsel als Spielzeug zum Leben erwecke, so Milan weiter, zeige das genauso wie das Poem, das ein Kind aus den vorgegebenen Wörtern bilde. Es wird zu einer Geschichte, die eine konkrete Bedeutung für den jungen Erzähler habe.

Die in einer Vorstadt Lyons gelegene Grundschule nahm die Projektidee begeistert auf; realisiert wurde sie im Juli dieses Jahres, gemeinsam mit vier Mitgliedern des Orchestre de Lyon. Das Stück ist an keine bestimmte Sprache gebunden, da jede Wortkombination in der Muttersprache des Darstellers entsteht. Da auch bei der Neuinterpretation eines Stücks der musikalische Schaffensprozeß wegfällt, sind der Kreativität im Probenprozeß bei allen drei Werken keine Grenzen gesetzt. Mehrere Wiederaufnahmen in Frankreich haben das bewiesen – durch Aufführungen, die sich sehr stark voneinander unterschieden haben. Ein solches Projekt prägt den Schulalltag. Denn die Arbeit an einer Aufführung kann und soll – auch in anderen Unterrichtsfächern stattfinden: Informationen über die betreffende Kultur. Übungsanleitungen für Körperperkussion und Anregungen für den Entwurf von Bühnenbild und Kostümen sind der Partitur beigelegt.

Das Kindermusiktheater von André Serre-Milan entwickelt moderne musikpädagogische Konzepte weiter. Abseits der professionellen Bühnen bringt er zeitgenössisches Musiktheater in die Schulen – an den Ort, wo sich die Kinder den ganzen Tag aufhalten. Sie werden als Kreative, Darsteller und Zuschauer ernst genommen, egal welchen Alters sie sind. So entsteht eine grundlegende Erfahrung von gemeinsamer Kreativität und Schaffenskraft. Mit seinem Ansatz schafft es André Serre-Milan, daß Werke entstehen, die auch vor einem anspruchsvollen Publikum Bestand haben können. ■